



Zeitschrift für neutestamentliches Christentum

„I voted!“

Liebe Leser,

während der Präsidentschaftswahlen in den USA trugen viele Menschen Anstecker mit dem Aufdruck „I voted“ – „Ich habe gewählt“. Damit wollten sie erstens zeigen, dass sie sich für die politische Zukunft ihres Heimatlandes interessieren und zweitens ihre Mitbürger anspornen, ebenfalls ihre Wählerverantwortung wahrzunehmen. Dabei ging es nicht einmal darum, wen sie konkret gewählt hatten; Botschaft des Ansteckers war nur das Engagement und die Identifikation des Trägers mit dem demokratischen Wahlrecht. Solcherlei „Kurzbotschaften“ finden wir in vielen Bereichen der Gesellschaft. Mit Hilfe von Abzeichen und Aufklebern, durch das Tragen bestimmter Kleidung kommunizieren Menschen einen ihnen wichtigen Teil ihrer Identität. „Ich bin Mitglied einer Partei.“ oder „Ich bin Sporttaucher.“ oder „Ich bin Veganer.“ Selbst ohne Abzeichen ist dies nicht selten einer der ersten Sätze, die

jemand über seine Persönlichkeit preisgibt. Etwas, womit man sich identifiziert, was einem wichtig ist, einen beschäftigt. „Ich schreibe Gedichte.“ oder „Ich habe Krebs.“ oder „Ich bin Alkoholiker.“ Meine Beispiele zeigen, dass es nicht immer Dinge sein müssen, die uns Anerkennung bringen. Vor vielen Jahren, als ich selbst noch auf der Suche nach Christus war, erzählte ich jedem Menschen, den ich kennenlernte und dem ich vertraute, von meiner damals gerade zerbrochenen Ehe. Eigenartig, nicht wahr? Es war aber das, was mich bewegte! Eine wichtigere oder bessere Geschichte gab es für mich damals nicht. Mittlerweile scheint es sogar trendy zu sein, irgendein kompliziertes Problem sein eigen nennen zu können. Zumindest wagen es „Die Prinzen“, eine bekannte Leipziger Popgruppe, in dem kürzlich produzierten Lied „Leben strengt an“, dieses Phänomen auf ihre Art zu kritisieren.

Was ist Ihre tägliche Botschaft? Worin sehen Sie Ihre Identität? Was beschäftigt Sie so, dass Sie es gern mit anderen teilen? Wie definieren Sie sich Ihren Zeitgenossen gegenüber? Auf einer Hochzeit in Dresden fragte ich zwei Gäste, ob sie Dresdner seien. Die Antwort: „Nein, wir sind Juden.“ Welch ein Zeugnis! Für sie war ihr Wohnort keine Heimat – sie fühlten sich vermutlich als Bürger Israels. Freilich – eine solche Antwort ist provokativ, aber das sind viele Aufkleber und T-Shirt-Texte auch.

Können Sie mit der gleichen Sicherheit von sich sagen: „*Ich bin Christ*“? – Woher wissen wir eigentlich, dass wir Christen sind? Weil wir uns irgendwann taufen ließen? Viel in der Bibel lesen? Weil wir uns so fühlen? – Sicherheit und echte Identität finden wir, wenn wir unser Christsein tatsächlich leben, als Erlöste des Herrn, in Seinem Heiligen Geist (Römer 8,9-10).

Wenn uns diese Erlösung wichtig ist, dann können wir unseren Mitmenschen auch sagen: „*Ich bin erlöst*.“ (Römer 8,2). Klar, das induziert Fragen. Aber genau da ist unser Anknüpfungspunkt, über Jesus zu sprechen. Das Evangelium ist eine viel bessere Botschaft als zum Beispiel die Nennung unserer Berufsbezeichnung oder die Schilderung aller unserer Herausforderungen auf Arbeit und im Privatleben.

„*Ich bin kostbar*.“ Weil Gott, der nicht nach Rang und Namen fragt, Sich

für mich interessiert. Er hat einen hohen Preis für jeden von uns bezahlt (1.Korinther 6,20; 1.Petrus 1,18-19). Glauben wir das, und ist dieser Glaube lebendig in unserem Alltag?

„*Ich bin Jude*.“ Auch das können wir sagen – beschnitten nicht am Fleisch, sondern am Herzen (Römer 2,28-29). Allerdings werden wohl die wenigsten Zuhörer diesen geistlichen Sachverhalt verstehen. Allein für uns ist hier wichtig: ist diese Beschneidung nur Theologie, oder gehört unser Gehorsam tatsächlich dem Herrn (5.Mose 10,16)?

„*Ich bin Kind Gottes*.“ Kommt Ihnen das sofort in den Sinn, wenn Sie sich mit jemandem bekanntmachen? Wissen wir nur, dass Christen so bezeichnet werden, oder leben wir tatsächlich in einer solchen Beziehung mit Gott (Römer 8,14-16)? Sind wir „tadellos und lauter ..., unbescholten...“, leuchten wir „*wie Lichter in der Welt*“ (Philipper 2,15)?

Was ist, wenn Sie dies alles nicht wirklich von sich sagen können? Dann haben Sie heute die Chance, Gottes Gemeinschaft und die Gemeinschaft Seines Volkes zu finden. Sprechen Sie mit jemandem, der Ihnen vielleicht durch eine der oben genannten Botschaften aufgefallen ist, über das Evangelium. Erlauben Sie Gott, in Ihrem Leben zu regieren, und beobachten Sie die Veränderungen. Dann werden Sie auch bald von sich sagen: „*Ich habe gewählt – Jesus Christus*.“

- K.-U.R.

Sie lesen in dieser Ausgabe:

„I voted!“	1
Das Gesetz vom Berg Sinai - ein Schattenbild für Christus	3
Nicht mit der Sünde spielen!	7
Deine Krankheit und Gott	9
Buchbesprechung: Frauen in der Gemeinde	12

Das Gesetz vom Berg Sinai - ein Schattenbild für Christus

Als Mose auf dem Berg Sinai das Gesetz erhielt, sprach Gott ausdrücklich: *„Sieh zu, dass du alles machst nach dem Bilde, das dir auf dem Berge gezeigt ist“* (2.Mose 25,40; Heb. 8,5). Das gesamte Gesetz mit allen Einrichtungen war ein Abbild des wahren Heiligtums im Himmel: *„Das Gesetz hat nur einen Schatten von den zukünftigen Gütern, nicht das Wesen der Güter selbst“* (Heb. 10,1). Das betrifft nicht nur die gottesdienstliche Ordnung samt der Stiftshütte (und später dem Tempel). Auch die sittlichen Gebote des Gesetzes sind darin eingeschlossen, wie Jesus in der Bergpredigt darlegt, z.B.: *„Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt ist (2.Mose 20,13; 21,12): »Du sollst nicht töten«; wer aber tötet, der soll des Gerichts schuldig sein. Ich aber sage euch: Wer mit seinem Bruder zürnt, der ist des Gerichts schuldig; wer aber zu seinem Bruder sagt: Du Nichtsnutz!, der ist des Hohen Rats schuldig; wer aber sagt: Du Narr!, der ist des höllischen Feuers schuldig“* (Mat. 5,21-22).

Christus - die Erfüllung des Gesetzes

„Christus ist des Gesetzes Ende“, schreibt Paulus kategorisch (Röm. 10,4). Jesus Christus hielt das Gesetz in vollkommener Weise (2. Kor. 5,17; Heb. 4,15; 1.Pet. 2,22). Vor allem aber verkörperte er das Gesetz ganz und gar: *„So lasst euch nun von niemandem ein schlechtes Gewissen machen wegen Speise und Trank oder wegen eines bestimmten Feiertages, Neumondes oder Sabbats. Das alles ist nur ein Schatten des Zukünftigen; leibhaftig aber ist es in*

Christus“ (Kol. 2,16-17). Mit dem Kommen von Jesus Christus in diese Welt war das Ziel des Gesetzes vom Berg Sinai erfüllt. Den eigentlichen Inhalt des Gesetzes, also die Bedeutung der einzelnen Gebote, erkennen wir allein durch Jesus Christus (2. Kor. 3,4-17).

„Das Gesetz und die Propheten reichen bis zu Johannes. Von da an wird das Evangelium vom Reich Gottes gepredigt“ (Luk. 16,16). Das Gesetz war nicht als Dauereinrichtung gedacht, sondern zur Vorbereitung auf das Kommen von Jesus Christus gegeben worden: *„So ist das Gesetz unser Zuchtmeister gewesen auf Christus hin, damit wir durch den Glauben gerecht würden. Nachdem aber der Glaube gekommen ist, sind wir nicht mehr unter dem Zuchtmeister. Denn ihr seid alle durch den Glauben Gottes Kinder in Christus Jesus. Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus angezogen. Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus. Gehört ihr aber Christus an, so seid ihr ja Abrahams Kinder und nach der Verheißung Erben“* (Gal. 3,24-29).

Durch das Gesetz, das Gott Mose übergeben hatte, sollte den Menschen der Umfang der Sünde in ihrem Leben bewusst gemacht werden. *„Ich wusste nichts von der Begierde, wenn das Gesetz nicht gesagt hätte (2.Mose 20,17): »Du sollst nicht begehren!« Die Sünde aber nahm das Gebot zum Anlass und erregte in mir Begierden aller Art; denn ohne das Gesetz war die Sünde tot“* (Röm. 7,7; 3,20).

Wegen der Sünde wurde das Gesetz zu einem Feind, denn es sprach das Todesurteil aus: *„Die Sünde nahm das Gebot zum Anlass und betrog mich und tötete mich durch das Gebot. So ist also das Gesetz heilig, und das Gebot ist heilig, gerecht und gut. Ist dann, was doch gut ist, mir zum Tod geworden? Das sei ferne! Sondern die Sünde, damit sie als Sünde sichtbar werde, hat mir durch das Gute den Tod gebracht, damit die Sünde überaus sündig werde durchs Gebot“* (Röm. 7,11-13), und: *„Die aus den Werken des Gesetzes leben, die sind unter dem Fluch. Denn es steht geschrieben (5.Mose 27,26): »Verflucht sei jeder, der nicht bleibt bei alledem, was geschrieben steht in dem Buch des Gesetzes, dass er's tue!« Dass aber durchs Gesetz niemand gerecht wird vor Gott, ist offenbar; denn »der Gerechte wird aus Glauben leben« (Habakuk 2,4). Das Gesetz aber ist nicht »aus Glauben«, sondern: »der Mensch, der es tut, wird dadurch leben« (3.Mose 18,5)“*; Gal. 3,10-12.

Die Gerechtigkeit des Gesetzes war eine *Werkgerechtigkeit*. Diese Art Gerechtigkeit war von Gott als Belohnung für das Halten *aller* Gesetze versprochen. Und es gab nicht nur die Zehn Gebote, sondern 613! Der Mensch unter dem Gesetz konnte sich das ewige Leben auf diese Weise verdienen. Das war jedoch nur Theorie, denn wegen der Gewalt der Sünde über den Menschen vermochte niemand das Gesetz Gottes vollkommen zu halten. Faktisch war das Gesetz ein einziges Todesurteil Gottes über den Menschen (Röm. 8,3; Heb. 7,18; 8,7)! Das Gesetz Gottes zeigte zwar die Sünde in ihrem erschreckenden Umfang auf, konnte jedoch nichts bieten, um sie zu überwinden. *„Ich elender Mensch! Wer wird mich erlösen von diesem todverfallenen Leibe?“*, klagte deshalb Paulus.

Diese Sehnsucht blieb keine Frage; die Antwort heißt: Jesus Christus. *„Dank sei Gott durch Jesus Christus, unsern Herrn!“*, fügte deshalb Paulus hinzu (Röm. 7,24-25).

Die Erlösung durch Christus schließt deshalb auch die Befreiung vom Gesetz ein: *„Christus aber hat uns erlöst von dem Fluch des Gesetzes, da er zum Fluch wurde für uns; denn es steht geschrieben (5.Mose 21,23): »Verflucht ist jeder, der am Holz hängt«“* (Gal. 3,13; Heb. 10,9).

Das Gesetz Gottes - eine Einheit

Das Gesetz bildete ein Ganzes. Die Trennung zwischen einem ewigen Teil (Sittengesetz, die Zehn Gebote, von Gott selbst geschrieben und in der Bundeslade verwahrt) und einem vergänglichem Teil (Zeremonialgesetz, von Mose im Gesetzbuch geschrieben, das neben der Bundeslade lag), entspricht nicht der Wahrheit Gottes.

Wie künstlich solche eine Unterteilung ist, zeigt die Tatsache, dass die größten sittlichen Gebote des Gesetzes vom Berg Sinai *nicht* in den Zehn Geboten stehen, sondern im Gesetzbuch (5. Mose 6,5; 3. Mose 19,18), von dem z.B. die Religionsgemeinschaft der Adventisten vom Siebenten Tag selbst sagt, dieses Buch habe keine Verbindlichkeit mehr für die Christen. Auch die Bezeichnungen „Gesetz Gottes“ und „Gesetz Moses“ werden in der Hl. Schrift wechselweise sowohl für Gebote mit sittlichem als auch zeremoniellen Inhalt verwendet.

Alter Bund und Neuer Bund

Mit Christus ist der Alte Bund mit seinem Gesetz vom Berg Sinai mitgekreuzigt worden und gestorben. Mit anderen Worten, dieser alte Bund existiert

nicht mehr. „Also seid auch ihr, meine Brüder, dem Gesetz getötet durch den Leib Christi, sodass ihr einem andern angehört, nämlich dem, der von den Toten auferweckt ist, damit wir Gott Frucht bringen“ (Röm. 7,4).

Das Abtun des Alten Bundes und die Ankündigung eines neuen Testaments, hatte Gott durch den Propheten Jeremia bereits angekündigt: Jesus Christus hat „ein höheres Amt empfangen, wie er ja auch der Mittler eines besseren Bundes ist, der auf bessere Verheißungen gegründet ist. Denn wenn der erste Bund untadelig gewesen wäre, würde nicht Raum für einen andern gesucht. Denn Gott tadelt sie und sagt (Jeremia 31,31-34): »Siehe, es kommen Tage, spricht der Herr, da will ich mit dem Haus Israel und mit dem Haus Juda einen neuen Bund schließen, nicht wie der Bund gewesen ist, den ich mit ihren Vätern schloss an dem Tage, als ich sie bei der Hand nahm, um sie aus Ägyptenland zu führen. Denn sie sind nicht geblieben in meinem Bund; darum habe ich auch nicht mehr auf sie geachtet, spricht der Herr. Denn das ist der Bund, den ich schließen will mit dem Haus Israel nach diesen Tagen, spricht der Herr: Ich will mein Gesetz geben in ihren Sinn, und in ihr Herz will ich es schreiben und will ihr Gott sein und sie sollen mein Volk sein. Und es wird keiner seinen Mitbürger lehren oder seinen Bruder und sagen: Erkenne den Herrn! Denn sie werden mich alle kennen von dem Kleinsten an bis zu dem Größten. Denn ich will gnädig sein ihrer Ungerechtigkeit, und ihrer Sünden will ich nicht mehr gedenken.« Indem er sagt: »einen neuen Bund«, erklärt er den ersten für veraltet. Was aber veraltet und überlebt ist, das ist seinem Ende nahe“ (Hebr. 8,6-13).

Es war beim Essen des Passamahls

als Jesus das Abendmahl einsetzte. Dabei nahm er Bezug auf den neuen Bund: „Als sie aber aßen, nahm Jesus das Brot, dankte und brach's und gab's den Jüngern und sprach: Nehmet, esset; das ist mein Leib. Und er nahm den Kelch und dankte, gab ihnen den und sprach: Trinket alle daraus; das ist mein Blut des Bundes, das vergossen wird für viele zur Vergebung der Sünden“ (Mat. 26,26-28).

Christus - Mittler des besseren Bundes

„Christus aber ist gekommen als ein Hoherpriester der zukünftigen Güter durch die größere und vollkommeneren Stiftshütte, die nicht mit Händen gemacht ist, das ist: die nicht von dieser Schöpfung ist. Er ist auch nicht durch das Blut von Böcken oder Kälbern, sondern durch sein eigenes Blut ein für alle Mal in das Heiligtum eingegangen und hat eine ewige Erlösung erworben. Denn wenn schon das Blut von Böcken und Stieren und die Asche von der Kuh durch Besprengung die Unreinen heiligt, sodass sie äußerlich rein sind, um wie viel mehr wird dann das Blut Christi, der sich selbst als Opfer ohne Fehl durch den ewigen Geist Gott dargebracht hat, unser Gewissen reinigen von den toten Werken, zu dienen dem lebendigen Gott! Und darum ist er auch der Mittler des neuen Bundes, damit durch seinen Tod, der geschehen ist zur Erlösung von den Übertretungen unter dem ersten Bund, die Berufenen das verheißene ewige Erbe empfangen“, lesen wir im Hebräerbrieft (9,11-15).

Große Unkenntnis

Der Nachfolger von Jesus Christus ist mit dem Erlöser dem Gesetz abgestorben. Nun dient er Gott im neuen Wesen des Geistes und nicht mehr im alten Wesen des Buchstabens (Römer 7,6).

Leider herrscht darüber ein große Unkenntnis. Jesus Christus hat vor der Vermengung des Evangeliums mit Geboten aus dem Gesetz Moses mit einer bildhaften Sprache gewarnt: *„Man füllt auch nicht neuen Wein in alte Schläuche; sonst zerreißen die Schläuche und der Wein wird verschüttet und die Schläuche verderben. Sondern man füllt neuen Wein in neue Schläuche, so bleiben beide miteinander erhalten“* (Mat. 9,17). Das traditionelle Kirchentum unserer Zeit ist leider eine einzige Vermengung dieser beiden Bünde. Doch Alter und Neuer Bund schließen sich gegenseitig aus; sie verhalten sich zueinander wie Wasser und Feuer. Es sind Heilwege, die in entgegengesetzte Richtungen führen. Der Alte Bund vermittelte eine Gerechtigkeit, die man sich verdienen konnte. Wegen der Sünde war dieser Weg zum Scheitern verurteilt und wurde zu einem Fluch. Im Neuen Bund ist die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, ein Geschenk aus Gnade im Glaubensgehorsam gegenüber Jesus Christus. Er hat durch seinem Kreuzestod alle Sündenschuld gesühnt. Es gibt nur: ein Entweder - Oder: Entweder Gesetz oder Evangelium, nicht beides vermischt.

Alle Versuche, Geboten aus dem Alten Bund wieder Geltung zu verschaffen, sind eine Herausforderung Gottes: *„Warum versucht ihr denn nun Gott dadurch, dass ihr ein Joch auf den Nacken der Jünger legt, das weder unsre Väter noch wir haben tragen können?“* (Apg. 15,10)!

Mit diesen Worten trat der Apostel Petrus solchen Ansinnen in der Urgemeinde entgegen. Wer auch nur ein Gebot aus dem alten Bund halten will, ist das ganze Gesetz zu tun schuldig und wendet sich von der Gnade in Jesus Christus ab (Gal. 4,9-11; 5,2-6)!

Das neue Wesen des Geistes

Die Anbetung Gottes geschieht nicht länger auf diese buchstäbliche Weise wie im Alten Testament. Der Samariterin antwortete Jesus Christus auf ihre Frage nach der rechten Anbetungsstätte: *„Glaube mir, Frau, es kommt die Zeit, dass ihr weder auf diesem Berge noch in Jerusalem den Vater anbeten werdet. ... Aber es kommt die Zeit und ist schon jetzt, in der die wahren Anbeter den Vater anbeten werden im Geist und in der Wahrheit; denn auch der Vater will solche Anbeter haben. Gott ist Geist, und die ihn anbeten, die müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten“* (Joh. 7,21-24).

Die geistliche Ordnung des neuen Bundes ist der eigentliche Wille Gottes (Kol. 2,16ff). Das Gesetz Gottes, das Mose auf dem Berg Sinai erhielt, war ein Erzieher auf Christus (Gal. 3,23-29).

Wie das Reich Christi nicht von dieser Welt ist (Joh. 18,36), so sind auch die wahren Nachkommen Abrahams als Zughörige des auserwählten Volkes nicht jene Menschen, die ihren Stammbaum auf Abraham zurückführen können. Allein durch den Glauben an Jesus Christus ist man ein Nachkomme Abrahams, wie Paulus in Gal. 3,29 betont.

Es war die Tragik beim ersten Kommen Jesu: *„Er kam in sein Eigentum; und die Seinen nahmen ihn nicht auf. Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, denen, die an seinen Namen glauben, die nicht aus dem Blut noch aus dem Willen des Fleisches noch aus dem Willen eines Mannes, sondern von Gott geboren sind“* (Joh. 1,11-13). Ohne die Neugeburt in Christus gehört man nicht zu Gottes auserwählten Volk des neuen Bundes (Joh. 3,5).

Spiele nicht mit der Sünde!

Die Sünde ist kein Spielzeug. Erst spielen wir mit der Sünde und dann spielt die Sünde mit uns. Am Anfang spielen wir den Herrn und sie den Sklaven. Dann aber wird gewechselt und so bleibt es dann auch für immer.

Der verlorene Sohn, von dem Jesus erzählt hat, ist eine Ausnahme (Luk. 15). In Wirklichkeit kehren die meisten verlorenen Söhne nie zurück. Ja doch, irgendwann einmal. Manche machen sich sogar auf den Weg. Aber der Weg nach Haus ist lang. Es ist peinlich, seine eigenen Fehler zuzugeben. Die Verstrickungen der Sünde sind nur schwer zu entwirren. Üble Angewohnheiten kann man nur schwer brechen, schlechte Freunde nur schwer aufgeben und ein böser Ruf vergeht nur sehr langsam.

Was geschieht mit den meisten Verlorenen? Sie „*genießen eine Zeit lang den Genuss der Sünde*“ (Hebr. 11,25). Dann heiraten sie jemand in dem fernen Land, in das sie gezogen sind, jemand, den sie auf einer Party oder in der Disco kennen gelernt haben. Jemand, der nie den Herrn gekannt hat und auch nicht kennen will (1.Sam. 2,12). An Sonntagen sind die Berge oder der See wichtiger als der Herr. Die Nachrichten in den Medien sind wichtiger als die Gute Nachricht. Sie trinken, sie rauchen, sie führen üble Worte im Mund, sie sehen schlechte Filme, mit anderen Worten: Sie sitzen im Schweinestall. Und da kommt man nur schwer wieder raus.

Frage David

Seine Sünde begann damit, dass er

als Spanner seiner Nachbarin beim Baden zusah (2. Sam. 11,2). Er schaute (sie war schön), er bekam Lust auf sie (sie war nackt), er ließ sie zu sich rufen (wer kann zum König nein sagen?) und er schlief mit ihr (11,4). Länger wollte er wohl kaum „in dem fernen Land“ bleiben. Es sollte sicher nur ein Ausflug für eine Nacht sein. Unglücklicherweise musste David entdecken, dass die Sünde auch dann mit Dir nicht fertig ist, wenn Du meinst, mit ihr fertig zu sein.

Einige Wochen später erreichte ihn eine unerwünschte Nachricht. Sie war gut verschlossen und nur für den König allein bestimmt. Vielleicht waren Flecken von Tränen darauf. Als er den Brief geöffnet hatte, las er die drei Worte, vor denen er sich gefürchtet hatte, seitdem die Frau eines anderen sein Bett verlassen hatte: „Ich bin schwanger“ (2. Sam. 11,5).

Da war er wieder auf dem Zug der Sünde und er musste viel länger mitfahren, als er wollte. Wir kennen die in die Tiefe führende Spirale, die nun einsetzte: Betrug, Heuchelei, Schande, Mord und eine schnelle Hochzeit (2. Sam. 11, 6-27).

Frage David

Das nächste Bild zeigt einen Propheten Gottes, der dem ehemaligen Hirten und jetzigen König einen Besuch abstattet. Er erzählt eine Geschichte von einem reichen Mann, einem armen Mann und einem geliebten Lamm (2. Sam. 12,1-5). Der Arme liebte das Lamm wie sein eigenes Kind. Er hatte es schon lange bei sich, denn es lebte mit

ihm in seiner Wohnung. Als der Reiche plötzlich Besuch erhielt, dem er etwas Gutes vorsetzen wollte, nahm er dem armen Mann das Lamm weg und schlachtete es für seine Gäste.

David hielt dies wohl für eine wahre Begebenheit. Auch dachte er vielleicht an ein Lamm, das ihm in seiner Jugend besonders ans Herz gewachsen war. Sein Gesicht wurde rot vor Zorn und er erließ sogleich das Urteil: „*Vierfach muss der Reiche dies dem Armen ersetzen*“ ((2. Sam. 12,6). Ohne es zu wissen hatte David sich selbst das Urteil gesprochen und das Drehbuch seines Lebens für die kommenden zwanzig Jahre geändert. Diese Jahre lesen sich wie aus einer der modernen Fernsehfolgen. Die Sünde nahm ihn auf einer langen Reise mit.

Frage David, als er eine ganze Woche lang im Schmutz lag und um das Leben seines sterbenden Kindes bettelte.

Frage ihn am 7. Tag um 3 Uhr früh, als er bis dahin weder geschlafen noch gegessen hatte ((2. Sam. 12,16).

Frage ihn wieder auf dem Heimweg von der Beerdigung (2. Sam. 12,19).

Frage ihn später erneut, als er gerade erfuhr, dass seine Tochter vergewaltigt worden war, nachdem er sie wegen einer Kleinigkeit zu jemandem geschickt hatte (2. Sam. 13, 12-14).

Frage ihn, wie er sich fühlte, als er erfuhr, dass der Vergewaltiger sein eigener Sohn und Halbbruder der geschändeten Tochter war (13, 21).

Frage David, als er erfuhr, dass der Vergewaltiger gerade ermordet wurde.

Frage David, als er erfuhr, dass der

Mörder auch ein Sohn von ihm war (2. Sam. 13, 30-34).

Frage ihn erneut, wie es war, als er seinen Lieblingssohn fünf Jahre lang nicht sehen konnte.

Frage David, als er bei Nacht barfuß und weinend fliehen musste, weil eben dieser Sohn einen Aufstand gegen ihn machte und ihm nach dem Leben trachtete (2. Sam. 15,30).

Frage ihn wieder, als er dabei Steinen auswich, die man auf ihn warf, Flüche und Verwünschungen anhören musste (2. Sam. 16,13).

Frage ihn, als er erfuhr, dass Absalom vor aller Augen auf dem Dach des königlichen Frauenhauses sein Zelt aufgeschlagen hatte und mit manchen Frauen des Königs schlief (2.Sam. 16,22).

Frage ihn wieder, als seine engsten Freunde ihn verrieten und seinen Tod wollten (2. Sam. 17,1.2).

Und frage ihn, als sein Sohn mit dem Haar an einer Eiche hing und Pfeile sein Herz durchbohrt hatten (2. Sam. 18,14.33).

Die Sünde hat David weiter mitgenommen als er je gehen wollte.

Spieler nicht mit der Sünde!

- A. W. (Übersetzt aus dem Englischen)

„Irret euch nicht!
Gott lässt sich nicht spotten.
Denn was der Mensch sät,
das wird er ernten.“

(Galater 6,7)

Deine Krankheit und Gott

Warum gibt es Leid und Krankheit - weshalb lässt Gott sie zu? Dies ist eine oft gehörte Frage, selbst unter Gläubigen. Nicht selten endet sie im Hadern mit Gott oder »seinem Schicksal«. Die Krankheit betrifft jeden von uns. Immer wieder werden solche und ähnliche Fragen gestellt. Wir sehen, wie ein unschuldiges Kind Opfer eines Unfalls oder von einer schrecklichen Krankheit befallen wird. Oder da sind gläubige und gute Menschen, die sehr krank werden. Der bohrende Zweifel lässt uns nicht los: Wie kann Gott so etwas zulassen, wenn Er ein guter Gott ist? Das zeigt deutlich, wie wenig Gottes Wort zu den Fragen der Krankheit selbst unter Bibellesern bekannt ist. Und doch brauchen wir gerade dazu Seine Antworten und Seinen Willen. Um Missverständnisse zu beseitigen und unsere Kenntnis der biblischen Lehre zu stärken, wollen wir über diese Frage nachdenken.

Warum gibt es überhaupt Krankheit?

Gott hat den Menschen mit einem freien Willen geschaffen. Diese Freiheit birgt zugleich die Möglichkeit in sich, dass sich der Mensch für das Falsche und Böse entscheiden kann. Gleichzeitig schenkte Gott ihm aber auch den Verstand und das Gewissen, um ihm bei seinen Entscheidungen zu helfen und ihn zu leiten. Darüber hinaus hat Er sich ihm offenbart in Seinem Wort, damit er nicht auf seine eigenen Spekulationen angewiesen ist. Im Paradies einer Welt ohne Krankheit, Schmerz, Not, Alter und Tod - entschied sich der

Mensch gegen Gott. Seitdem sind Zerfall und Krankheit in der Welt. Wir mögen die Krankheit fürchten, vor ihr zurückschrecken, sie verwünschen, den Gedanken an sie verdrängen - aber sie ist mitten unter uns; sie gehört zu dieser sterblichen Welt, in der wir leben, wir können ihr nicht entkommen. Das müssen wir begreifen und diese Wirklichkeit annehmen. Wir können die Krankheit nicht mit Groll und Fluch einem »schrecklichen Gott« zuschreiben, weil Er sie zulässt. Es hilft auch nichts, ganz im Gegenteil! Wir Menschen haben sie über uns gebracht und bringen sie stets aufs neue über uns selbst. Es gibt auch solche Krankheiten, die sich auf falsches Verhalten gründen. Denn Gott hat Seine Schöpfung einer Gesetzlichkeit unterworfen mit Ursache und Wirkung. Er gab uns auch den Verstand, diese Gesetzlichkeit zu erkennen und uns ihr anzupassen. Bei einem Verstoß gegen die Naturgesetze müssen wir die Folgen tragen. Wenn wir unserem Körper oder unserer Seele Schaden zufügen, müssen wir die daraus folgenden Krankheiten erleiden. Auf der anderen Seite gibt es Krankheiten infolge der Sünde. In der Heiligen Schrift hat Gott uns Gebote und Verbote gegeben, Regeln für richtiges Verhalten und Warnungen vor falschem Verhalten in Bezug auf unseren Körper und unsere Seele und deren Gesundheit. Darüber hinaus hat Er uns Gebote für richtiges sittliches Verhalten gegeben, für alles, was Ihm wohlgefällig ist und Warnungen vor dem, was Ihm verhasst ist. Aus eigenem Verschulden haben wir Menschen das Paradies verloren. Aber unser

Gott ist barmherzig. Es ist Seine Absicht, dass wir Menschen, die Er als Sein Ebenbild geschaffen hat, aber vom Zustand der Seligkeit durch eigene Entscheidung abgefallen sind, doch noch gerettet werden können. Gott will, dass wir ein frohes, sinnvolles, lebenswertes und gutes Leben auf dieser Erde führen. Um unsere Sünden, unsere Auflehnung gegen Ihn aufzuheben, hat Er selbst einen Preis gezahlt: Das Leben Seines eigenen Sohnes. Und Jesus trug auch unsere Krankheit. Missachten wir Gottes Willen für uns, dann sündigen wir. Wir haben uns gegen das Richtige und Gute und für das Falsche und Böse entschieden. Wir müssen dann die Folgen dieser Entscheidung tragen. Dazu gehört Krankheit an Körper und Geist. Auch die Folgen der Sünden anderer müssen wir oftmals tragen. Krankheit kann also auch verursacht werden durch sündhafte Haltung oder sündhaftes Verhalten von uns selbst oder anderen. In der Tat ist sie das in vielen Fällen.

Welcher Sinn kann in der Krankheit liegen?

So wie nicht jede Krankheit auf die gleiche Ursache zurückgeht, so verfolgt Gott auch nicht mit jeder Krankheit die gleiche Absicht. Gottes Wort lässt uns erkennen, welche Absicht der Herr mit unseren Krankheiten verfolgt. Gott kann Krankheit als Strafe für eigene Sünden oder die anderer Menschen schicken. Das wurde Israel ausdrücklich angedroht (5.Mose 28,15.58). Wiederholt wird Krankheit als Strafe hingestellt, z. B. bei Joram, David oder dem Sohn der Witwe von Sarepta (2.Chron. 21,14.15; Psalm 38,4.19; 2.Sam. 12,14.15; 1.Kön. 17,17.18). Auch im Neuen Testament ist davon die Rede (Joh.9,2; 1.Kor. 11,29.30; Jak. 5,15.16). Es kann Gottes Absicht sein, uns durch Krankheit zum Heil zu bringen. Auch dafür gibt es

bewegende Beispiele in der Bibel. Manchmal hatte die Krankheit den erwünschten Erfolg, manchmal aber bekehrte sich der Gezüchtigte nicht (2.Kön. 20,2-5; Psalm 107,17-21; 1.Kön. 8,37-40; 2. Chron. 16,9-13). Eine besonders eindringliche Darstellung der leiblichen oder seelischen Not als Erziehungsmittel beschreibt der Hebräerbrief: *„Mein Sohn, achte die Züchtigung des Herrn nicht gering und verzage nicht, wenn du von Ihm gestraft wirst, denn wen der Herr lieb hat, den züchtigt Er, Er geißelt aber jeden Sohn, den Er annimmt ... Wenn ihr Züchtigung erduldet, begegnet euch Gott wie Söhnen; denn wo ist ein Sohn, den der Vater nicht züchtigt. ... Jede Züchtigung aber scheint zwar für die Gegenwart nicht zur Freude zu dienen, sondern zur Traurigkeit, nachher aber verleiht sie denen, die durch sie geübt sind, eine friedvolle Frucht der Gerechtigkeit“* (Heb. 12, 5ff.). Gott lässt Krankheit auch deshalb zu, um Seine Macht (bei der Heilung) zu erweisen. Das lehrt uns nicht nur das Alte Testament (2. Mose 15,26; 1. Kön. 17,24). Auch Jesus sprach davon, dass durch die Krankheit Gottes Wirken offenbar wird, ja dass sie zu Gottes Verherrlichung dienen kann (Joh. 9,3; 11,4). Gerade dann, wenn nach menschlichem Ermessen keine Aussicht auf Heilung besteht, erweist Gott Seine Macht durch die Heilung. Das trifft auch auf die Heilung des syrischen Hauptmanns Naeman zu (2. Kön. 5), ebenso auf alle Heilungen Jesu und der Apostel. Ihr Zweck ist es, die Menschen zum Glauben an Gott zu bringen. Naeman, der heidnische Syrer, sagte nach seiner wunderbaren Heilung vom Aussatz: *„Dein Knecht will nicht mehr anderen Göttern Brandopfer und Schlachtopfer darbringen, sondern nur dem Herrn!“ Und zu Elisa, der ihn geheilt hatte, sagte er: „Sieh, jetzt weiß ich, dass es keinen*

Gott gibt auf der ganzen Welt als in Israel!" So wurde aus einem Heiden ein Gottesgläubiger.

Von den Zeichen und Wundern Jesu heißt es bei Johannes: *"Diese aber sind aufgeschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Christus, der Sohn Gottes ist, und damit ihr dadurch, dass ihr glaubt, in Seinem Namen Leben habt!"* (Joh. 20,31). Gott benutzt unsre Krankheit auch zur Bewährung unseres Glaubens. So sagt uns Jakobus: *"Leidet jemand unter euch, der bete!"* (Jak. 5,13) Johannes erhält in der Verbannung auf Patmos den Auftrag Jesu, dem Boten der Gemeinde in Smyrna zu schreiben: *"Fürchte nichts, was du leiden wirst"* (Offbg. 2,10). *"Zum Vorbild im Leiden und in der Geduld nehmt, meine Brüder, die Propheten, die im Namen des Herrn geredet haben ... Von dem geduldigen Ausharren Hiobs habt ihr gehört, und das Ende des Herrn (das der Herr dem Hiob bereitet hat) habt ihr gesehen, dass der Herr reich ist an innigem Erbarmen und voll Mitleid"* (Jak. 5,10-11).

Krankheit, Schmerzen und Leid können dazu führen, dass wir uns von Gott abwenden und unser Vertrauen verlieren. Sie können aber auch zur Stärkung unseres Glaubens dienen. Wir erkennen dann: Gott sendet uns Krankheit oder benutzt sie doch zur Prüfung und Bewährung unseres Glaubens, unserer Treue und unseres Gehorsams. Er prüft uns durch Krankheit, damit wir Ihn und Seine Macht richtig erkennen und begreifen (wie Hiob), aber auch, damit Er Seine Kraft in unserer Schwachheit erweisen kann (wie bei Paulus). Ja, Gott lässt auch unheilbare Krankheiten zu. Wir haben hierfür das Beispiel des Königs Joram von Juda. Er tat, was dem Herrn missfiel. Von ihm heißt es: *"Nach all dem schlug ihn der Herr mit einer unheilbaren Krankheit der Eingeweide.*

Und nach Jahr und Tag, nach Verfluss von zwei Jahren, traten ihm zufolge der Krankheit die Eingeweide aus, so dass er unter furchtbaren Schmerzen starb" (2. Chron. 21,18.19). Wir sehen aber auch das Beispiel von Paulus, dem ein Dorn für das Fleisch gegeben wurde. Trotz seiner Gebete heilte der Herr ihn nicht. Also auch denen, die Ihm treu dienen, gibt Gott Krankheiten. Doch Paulus sah den Sinn, er begriff die Absicht Gottes (2. Kor. 12,7-10).

Gottes Hilfe in Krankheit

Deshalb wollen wir uns nie gegen Krankheit auflehnen, da diese Auflehnung gegen Gott ist. Vielmehr wollen wir Gott ganz vertrauen. Der Herr mag unsere Krankheiten heilen, so Er es will, wenn wir Ihn darum bitten. Er mag uns aber auch die Krankheit lassen, uns jedoch auf unser Gebet hin die Kraft schenken, sie zu ertragen, mit ihr zu leben, ja sie sogar überwinden zu können.

Wir wollen allezeit dankbar sein, auch wenn uns Krankheit trifft - denn Gott hat Seine Absicht. Er hat etwas mit uns vor. Es liegt an uns, darauf zu hören, danach zu fragen und zu suchen, was Er von uns will: In Seinem Wort, im Gespräch mit anderen Gläubigen, im Sündenbekenntnis und im Gebet. *"Alle eure Sorgen werft auf Ihn, denn Er sorgt für euch! Seid nüchtern, wachet! Euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlingen könnte. Dem widersteht, fest im Glauben, da ihr wisst, dass die gleichen Leiden eure Bruderschaft in der ganzen Welt treffen. Der Gott aller Gnade aber, der euch zu Seiner ewigen Herrlichkeit in Christus nach kurzem Leiden berufen hat, Er wird euch bereiten, stärken, kräftigen, gründen. Sein ist die Macht in alle Ewigkeit! Amen"* (1.Pet.5,7-11). - R.C.-R.

Everett Ferguson:

„Frauen in der Gemeinde“

„Frauen in der Gemeinde“ ist die deutsche Übersetzung des Buches von Everett Ferguson "Women in the Church". Ich kenne Everett Ferguson seit mehr als 30 Jahren und ich schätze auch dieses kleine Buch, solange ich es kenne wie auch die anderen Werke von ihm, soweit sie mir bekannt sind. Als ich ihn dann in den ersten Jahren nach der Wiedervereinigung persönlich kennen lernte, habe ich ihn und seine Frau Nancy richtig lieb gewonnen. Er hielt damals mehrere Vorträge in den Räumen der Universität Chemnitz und ich war sein Übersetzer. Er galt unter Gelehrtenkreisen als weltweit bester Kenner der frühchristlichen Literatur und hatte gerade seine "Encyclopedia of Early Christianity" herausgegeben. Ich halte dies für sein Hauptwerk. Trotz des hohen Ansehens, das er genoss, blieb er bescheiden und diente mehr als 20 Jahre lang als Ältester einer Ortsgemeinde in Abilene, Texas, wo er auch Professor an der Abilene Christian University war.

Als die Umstürze in unserer Gesellschaft auch in den Gemeinden zu immer mehr Diskussionen und Unruhe führten, entschloss er sich, dazu Stellung zu nehmen. Dies geschah in seinem Buch „Women in the Church“. Das Buch bietet eine sorgfältige Auslegung der relevanten Texte des Neuen Testaments, also vor allem 1. Kor. 11; 1. Kor. 14 und 1. Tim. 2. Dem schließt sich eine Untersuchung der kulturellen Hintergründe des Neuen Testaments an, gefolgt von Hinweisen aus der frühchristlichen, nachbiblischen Literatur. Schließlich enthält das Buch auch Vorschläge für die heutige praktische Anwendung der biblischen Lehre.

Es ist gut, dass die beiden Gemeinden, die Gemeinde Christi in Zürich und die Gemeinde Christi in Augsburg weder Mühen noch Kosten gescheut haben, um dieses Buch in deutscher Sprache herauszugeben. Man kann es von ihnen zum Preis von Euro 5,- beziehen.

- R.K.

Die Bestelladressen lauten:

Gemeinde Christi, Bülowstr. 4, 86167 Augsburg
 Gemeinde Christi, Sihlquai 253, CH/8005 Zürich
 (Die Bestellung ist auch beim Schriftleiter möglich)

Impressum:

DAS FESTE FUNDAMENT

-Zeitschrift für neutestamentliches Christentum-

Herausgeber: Gemeinde Christi, 09376 Oelsnitz/Erzgeb.

Schriftleiter: Karl Kallus, Auf der Höhe 9, 09350 Lichtenstein • E-Mail: karl@kallus.de

Internet: www.gemeinde-christi.de • www.vorzeitpfade.net

*

Gemeinden Christi bemühen sich in aller Welt um die christliche Einheit durch eine konsequente Rückkehr zur ursprünglichen Lehre Christi, wie sie im Neuen Testament offenbart ist.

*

Diese Zeitschrift wird auf Wunsch jedem kostenlos zugesandt. Sie kann beim Schriftleiter bestellt werden. Spenden zur Deckung der Unkosten sind willkommen. Alle Spenden sind steuerabzugsfähig. Sie können eingezahlt werden auf das Konto: Gemeinde Christi, Oelsnitz/E. Konto-Nr. 22 31 000 493 (BLZ 870 550 00) Sparkasse Zwickau